



HOSPIZ NOTIZEN

MITTEILUNGSBLATT DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT VOM HEILIGEN LAND

Nummer 20

Mai 1997



DER JUNGE JESUS LEHRT IM TEMPEL

Reliefikone von Prof. Dipl.-Ing. Dr. Anton Wollenek

„Wo der Pfeffer wächst ...“

Im Garten vor dem Österreichischen Hospiz in Jerusalem stehen zwei Pfefferbäume. Sie beobachten, wer kommt und wer geht. Von dort, „wo der Pfeffer wächst“, berichtet Rektor Monsignore Dr. Wolfgang Schwarz.

Der April hat seine Mitte überschritten und schön langsam scheint sich das Wetter in Jerusalem und im Hl. Land dessen zu besinnen, daß es wärmer werden sollte. Der Winter war lang und kalt. Und es hat viel geregnet. Gerade darüber freuen sich viele im Land. Weniger Freude macht es, die Heizkosten für das Hospiz in diesem Winter zu betrachten. Andererseits war es eine Winterzeit, in der die Heizanlage und die Warmwasserbereitung fast klaglos funktionierten. Auch der Wasserdruck für die Duschen war endlich konstant. Diese Beruhigung verdanken wir den Spenderinnen und Spendern der Österreichischen Gesellschaft vom Hl. Land. Nochmals herzlichen Dank Ihnen allen!



Teddy Kollek mit Anna Hauer (links) und Ernestine Maier beim Volontärsempfang in der Erlöserkirche 1996

Bis vor zwei Tagen war unser Haus mit Gästen außergewöhnlich gut belegt. Über 90 Abendessen wurden in den letzten Tagen serviert. Danach füllten Einzelreisende eine Buchungslücke, die durch die Absage einer kleineren Gruppe entstanden war. Und dann kam der große Schock. Eine Gruppe, die über 20 Zimmer und alle vier Schlafsäle gebucht hatte, stornierte, da sich die Teilnehmer wegen der Unruhen nicht nach Israel wagten. Und das zwei Wochen vor Ankunft! Auch einige Volontäre traten ihren Dienst aus diesen Gründen nicht an. Ob sich diese Verluste kompensieren lassen werden? Glücklicherweise ist die Cafeteria ein Anziehungspunkt (der Apfelstrudel wurde kürzlich in der Wochenendausgabe einer großen österreichischen Tageszeitung gelobt) und zum Glück

buchen Agenturen Mittagessen in unserem Haus. Erst gestern äußerte sich eine Gruppe aus Frankreich nach so einem Mittagessen lobend und erkundigte sich spontan nach den Unterkunftsmöglichkeiten im Hospiz für zukünftige Pilgerfahrten.

In der letzten Ausgabe der Hospiz-Notizen war an dieser Stelle zu lesen, daß Sr. M. Cordis, Frau Fethke und der Rektor Probleme mit der Gültigkeit ihrer Führerscheine hätten, weil die Versicherungen in Israel ausländische Führerscheine für Personen, die sich lange im Land aufhalten, nicht mehr länger anerkennen. Mitte März nahmen die Drei die Prozedur in Angriff: Augentest beim Augenarzt, medizinische Überprüfung der übrigen körperlichen Befindnis, jeder eine Fahrstunde mit einem Fahrlehrer, praktische Fahrprüfung. Nach der Investition von viel Zeit und noch mehr Geld sind sie nun Besitzer eines provisorischen israelischen Führerscheins; die Ausstellung eines endgültigen Führerscheines steht noch aus und wird – hoffentlich – problemloser vor sich gehen. Aber sicher nicht ohne weitere Zahlungen!



Msgr. Dr. Schwarz geleitet eine Tiroler Pilgerfamilie in die Hospizkapelle zur Osternachtfeier

Glücklicherweise befand sich Frau Fethke Anfang April schon im Besitz einer israelischen Fahrlegitimation, denn ein hinter ihrem Auto fahrender Taxilenker bremste zu spät und fuhr in ihr Auto hinein. Der Sachschaden war nicht so groß, aber Schmerzen im Nacken- und Kopfbereich, die meist mit solchen Auffahrunfällen verbunden sind, waren die Folge bei Frau Fethke. Und die erste Frage der Versicherung war, mit welchem Führerschein Frau Fethke unterwegs gewesen wäre.

Ein anderer Autounfall überschattete den Silvesterabend. Dieser begann mit einem festlichen Buffet. Anschließend waren die Gäste des Hospizes und der Freundeskreis des Hauses zu einem Silvesterkonzert in den Salon geladen. Ein großer Chor aus Österreich unter der Leitung von Herrn Daniel Bernard präsentierte Operettenmusik im Salon. Um 23.15 Uhr begann in der Hauskapelle eine Dankandacht zum Jahresende, die mit dem sakramentalen Segen um Punkt 24.00 Uhr beschlossen wurde. Anschließend wurde am Gang des Erdgeschosses mit Sekt auf das Neue Jahr angestoßen, einige schwangen auch das Tanzbein zur Walzermusik. Das Ehepaar Kollek – Herr Dr. Kollek ist nicht nur der

fürsorgliche Rechtsbeistand des Hospiz, sondern auch ein guter Freund des Hauses – kam ebenfalls zur Silvesterfeier. Auf der Heimfahrt mußte Dr. Kollek einem Autoraser ausweichen, wobei sein Fahrzeug zum Totalschaden wurde, vor allem aber seine Frau mit starken Prellungen und Rippenbrüchen ins Spital gebracht werden mußte. Dr. Kollek erlitt eine Handverletzung. Glücklicherweise geht es beiden nach Monaten jetzt wieder besser.

Gott sei Dank war die Feier der Karwoche und des Osterfestes von solchen dramatischen Ereignissen verschont. Unter der liturgischen Leitung von Dr. Bruners wurden der Palmsonntag und der Karfreitagsgottesdienst gefeiert, der Rektor zelebrierte die



**Ostermorgen im Hospiz:
Blick zur Grabeskirche**

Messe vom Letzten Abendmahl am Gründonnerstag und die Feier der Osternacht am Ostersonntag um 5 Uhr in der Früh. Alle Gottesdienste waren überaus gut besucht. Wie ein Wunder war der Ostermorgen ein lauer, windstillen Morgen. Aber auch andere „Wunder“ sind zu berichten: Zuerst gelang es Dr. Bruners, einen palästinensischen Trommelvirtuosen doch noch rechtzeitig über die Grenze von der Westbank nach Jerusalem zu bekommen, damit er mit seinem Spiel die Liturgie des Karfreitags untermalen konnte. Als Wunder ist auch zu betrachten, daß sich ein großartiger Organist aus Deutschland in Jerusalem aufgehalten hatte und für die Feier der Osternacht seine künstlerischen Dienste anbot. Ebenso bot sich ein

Streichquartett aus Deutschland an, in der Karwoche im Salon ein Konzert zu geben. Am Mittwoch in der Karwoche fand es statt. Werke von Wolf, Janacek und Beethoven kamen zur Aufführung und bildeten eine besinnliche Einstimmung in die Feier der drei Heiligen Tage. Dieses Quartett war aber auch bereit, einige Sätze aus Josef Haydns „Die sieben letzten Worte des Erlösers“ in die Liturgie des Gründonnerstags einzubringen. Alle Feiern waren unvergeßliche Erlebnisse.

Wir wünschen uns im Hospiz, daß diese Ostererfahrungen lange in uns anhalten mögen und uns über alle Alltagsüberraschungen und -sorgen hinübertragen zur Feier von Pfingsten in Jerusalem.

Einladung zur Generalversammlung

der Österreichischen Gesellschaft vom Heiligen Land für

Dienstag, den 10. Juni 1997, 15.00 Uhr

im Curhaus in 1010 Wien, Stephansplatz 3 (Leosaal)

Tagesordnung

1. Eröffnung und Begrüßung durch den Präsidenten
2. Bericht des Rektors
3. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer sowie Abstimmung über die Entlastung derselben
4. Bericht des Sekretariats
5. Neuwahl des Präsidiums und der Rechnungsprüfer in Folge des Ablaufes der Funktionsperiode laut Statuten
6. Allfälliges

Zum Nachweis des Stimmrechtes wird gebeten, den Zahlschein-Abschnitt betreffend den Mitgliedsbeitrag 1997 mitzubringen.

Der alte Ölbaum

In einem fernen, nahen Tal, durch das ein kleiner Bach fließt, stand ein alter Ölbaum. Die Leute aus der nahegelegenen Stadt erzählten sich seltsame Geschichten von diesem Tal: Gott selbst werde eines Tages kommen, um in diesem Tal die Menschen zu richten. Er werde sie beurteilen nach ihren Werken, ob sie ihr Brot und ihr Wasser geteilt, ob sie abgegeben von ihrem Überfluß und ob sie Kranke besucht hätten.

Der alte Ölbaum kannte diese Geschichten alle. Manchmal erzählte er sie den jungen Ölbäumen. Dann ging ein Zittern durch ihr silbergrünes Blätterwerk und sie fürchteten sich ein wenig. Ölbäume können sehr alt werden, und so dachte der eine oder andere mit etwas Angst darüber nach, ob er wohl bei diesem großen Gottesgericht dabei sein werde.

Der alte, greise Ölbaum wußte aber auch zu berichten, daß er, als er noch jung war, den König David erlebt hatte, den Urvater der Stadt. Und mit verhaltener Stimme erzählte er, wie dieser große König einmal vor seinem Sohn Absalom fliehen mußte, weil der Sohn dem Vater die Macht entreißen wollte. Aber das war lange her, und die Zeiten hatten sich geändert. Jetzt herrschte in der Stadt ein fremdes Volk, das über das westliche Meer gekommen war, große Städte baute und Wasserleitungen, die über weite Täler hinweg geführt wurden. Auf den Straßen zogen fremde Soldaten und flößten den Menschen Furcht ein. Vor allem in den Tagen der großen Wallfahrtsfeste, wenn viele Menschen zum Tempel in die Stadt kamen, waren die Soldaten überall gegenwärtig. Und sobald nur die kleinste Unruhe bemerkbar wurde, schlugen die Soldaten zu; einige Menschen kreuzigten sie – eine furchtbare Strafe.

Der alte Ölbaum liebt dennoch diese Tage, weil manche Pilger in seinem Schatten zelteten oder einfach nur in ihren Kleidern unter ihm Schutz für die Nacht suchten.

In einem Jahr, die Menschen bereiteten sich wieder auf die heilige Woche im Frühjahr vor, war es anders gekommen. Schon hatten die ersten Pilger die Stadt erreicht, da gab es plötzlich ein Aufsehen. Kinder und Alte hatten Zweige von den Sträuchern gerissen und waren einer Gruppe entgegengelauften, die von Galiläa gekommen war. An ihrem Dialekt konnte sie der alte Ölbaum erkennen. Der war anders als in der Stadt. Ein junger Mann hatte auch vom alten Ölbaum einen Zweig abgebrochen, das hatte den Baum verletzt und für eine Weile geschmerzt. Aber dann zog die Gruppe singend und voll Begeisterung an ihm vorbei – der Stadt zu. Und dabei war es geschehen: Für einen Augenblick hatte der Rabbi, dem die Gruppe zujubelte, aufgeschaut – einen langen Augenblick.

Dem alten Ölbaum war dieser Blick durch und durch gegangen. Er fühlte den Schmerz nicht mehr, vielmehr erinnerte er sich an einen Vorfahren aus den Ta-



gen nach der Großen Flut. Der hatte als erster wieder Blätter getragen, und eine Taube hatte einen Zweig von ihm zur Arche gebracht, in der einige Menschen und Tiere überlebt hatten. Jetzt schien es ihm, als sei er selbst dieser Baum. Zumindest fühlte er eine tiefe Kraft in seiner Wurzel, die ihn mit seinen Vorfahren verband.

Der Rabbi war weitergewandert in die Stadt, umjubelt von seinen Anhängern und dem jungen Mann, der den Zweig genommen hatte. Das Herz des alten Ölbaums aber war in diesem Zweig mitgegangen, bis die Gruppe den großen Platz



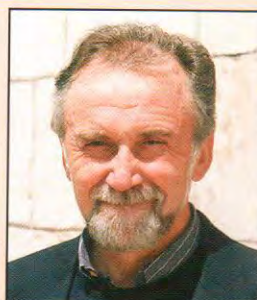
Im Garten
Gethsemane

vor dem Tempel erreicht hatte. Weggeworfen hatte der junge Mann den Zweig nicht. Vielmehr hatte er ihn in der Tasche seines Gewandes mit sich getragen bis zu jenem Augenblick, als der Ölbaum den Mann wiedersah. Und nicht nur ihn. Auch der Rabbi war in jener heiligen Nacht von Pessach wiedergekommen. Doch er hatte sich alsbald von seinen Schülern getrennt und war ein wenig weitergegangen – tief in die Dunkelheit hinein. Am Stamm des alten Ölbaums aber lehnte der junge Mann, der Tage zuvor den Zweig von ihm gebrochen hatte, den er immer noch in seiner Tasche trug. Der Mann zitterte vor Aufregung, so daß selbst der alte Ölbaum, den sonst nicht so schnell etwas erschüttern konnte, mitbebte. Vollends erschrocken war er dann, als Soldaten erschienen waren, um den Rabbi abzuführen. Der junge Mann, der sich an seinen Stamm gelehnt hatte, war geflohen, als sie auch ihn abführen wollten. Nackt war er geflohen. Nur den Ölzweig hielt er noch fest in seiner Hand – das Einzige, das ihm in dieser Stunde selbst Halt gab ...

Später, in der Nacht, als es bereits zu dämmern begann, war der junge Mann zurückgekehrt und hatte nach seinem Gewand gesucht. Aber die Soldaten hatten es mitgenommen. Da setzte er sich unter den Ölbaum und weinte. Und sein Schluchzen und Zittern erfaßte auch den alten Ölbaum.

Und noch heute, wenn nur der leiseste Wind durch die Blätter der Ölbäume streift, ist es, als würden sie ein wenig zittern, wie wenn jemand leise vor sich hinweint. Das aber ist auch der Grund, weshalb am Beginn der Heiligen Woche Menschen Zweige vom Ölbaum abbrechen und sich an den erinnern, der kam um in unser Herz den Ölbaum des Friedens zu pflanzen.

Wilhelm Bruners, Jerusalem



**Dr. theol.
Wilhelm Bruners**

Geb. 4. Juni 1940 in
Meschede/Westf.,
aufgewachsen in Aachen
1975 promoviert an der
Univ. Wien,

1976 in Aachen zum Priester geweiht,
12 Jahre Pfarrseelsorge (Kaplan) in Krefeld u.
Mönchen-Gladbach,
seit 1979 in der theologischen Erwachsenenbil-
dung tätig,
lebt seit 1987 in Jerusalem und leitet seit 1992
die Bibelpastorale Arbeitsstelle (BPA) des kath.
Bibelwerks Österreichs mit Sitz im Österr. Hos-
piz in Jerusalem.

Die Karwoche in Jerusalem

Gelebte Gemeinschaft im
Österreichischen Hospiz, die
jedem in Erinnerung bleiben wird.



**Palmweihe im Hospizgarten: Dr. Bruners mit Co-Zelebranten;
dahinter Provinzoberinnen der Engl. Fräulein aus aller Welt**



Palmprozession



Osternachtfeier in der Kapelle



**Nach dem Festgottesdienst beglückwünschen einander
Hospizleitung und Pilger in österlicher Freude**



Die Heilige Familie

Der junge Jesus lehrt im Tempel

Eine Bilderklärung des Malers

kennt kein eigentliches Bild des heiligen Josef, doch spielt dieser demütige Mann in der bildhaften Verkündigung von drei Ereignissen im Leben Jesu eine wichtige Rolle: das ist bei der Geburt des Herrn (Lk 2,16), bei der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten (Lk 2,13-2,15), und als die Mutter und er den Sohn erst vergeblich suchten und ihn schließlich im Tempel von Jerusalem fanden (Lk 2,47). Obwohl bisher seinen Eltern „untertan“, hatte er sich nun ihrer Obhut entzogen: „Wie konntet ihr mich suchen? ...“ (Joh. 7,12; Lk 2,41-2,50). In dieser Frage ist der Eintritt des Messias-Christus in seinen Auftrag vorweggenommen, in die Lehre und den Tod, in die Auferstehung und Erlösung. Sein künftiges Weggehen aus der Fürsorge seiner irdischen Familie kündigt sich an. Damit ist dann auch die Aufgabe des sorgenden und ernährenden Vaters erfüllt: Die weitgehend unbekannten Jahre der Kindheit Jesu sind auch die Jahre des Josef, über dessen weiteres Leben die Schrift schweigt. Der Sohn aber offenbart sich zusehends mehr als die Wahrheit und das Leben, als der Logos. Dieser Zusammenhang zwischen den irdischen Eltern Jesu, somit auch dem Josef, und der göttlichen Dreifaltigkeit, ist das grundlegende Thema dieser Ikone. Alle Ikonen, die den Theologien der Logosväter und dem Konzil von Nicaea II (787) entsprechen, sind letzten Endes auf Christus bezogen.

Das Bildprogramm dieser modernen Ikone beginnt daher nicht mit dem heiligen Josef, auch nicht mit Maria, sondern mit Gott. Oben, in der Mitte der Ikone, sieht man eine Kugel (als Zeichen der absoluten Vollkommenheit), in welche die Zeichen der heiligen Dreifaltigkeit eingeschrieben sind. Aus dieser göttlichen Ganzheit schreitet der junge Jesus: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh. 14,9) und „Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10,30). Jesus ist hier aber auch Kind einer menschlichen Familie; er hat irdische Eltern, die ihn zärtlich halten in dieser Welt. Maria, die Gottesmutter, hält auch einen blühenden Zweig eines Baumes in der Hand, denn „Sei gegrüßt, Reis des nie verdorrenden Stammes! ... Du ge-

leitest zum Leben den, der unser Leben leitet ...“ – wie der Akathistos, der altkirchliche Hymnus, jubelt. Auch Josef leitet das Leben des Kindes Jesus. Der Lebensbaum ist ein Zeichen für Leben und Wiederkehr, für Unsterblichkeit und Auferstehung. Ebenso die Tempelquelle, aus der der Lebensbaum hier gespeist wird (Ez 47,1-47,11). In der Mitte der Ikone lehrt das Kind den Wissenden und Weisen, zwölf von ihnen umgeben Jesus mit Staunen und Begeisterung in ihren Gesten. In ihren Händen halten sie die (geschlossenen) Bücher des Alten Testaments, der Christus Immanuel aber zeigt uns ein geöffnetes Buch mit dem ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets, ein Zeichen für Gott als den Anfangenden und Abschließenden (Offb 22,13).

Eine moderne Ikone liegt in der Tradition der antiken und der klassischen Ikone, für die die bekannten theologischen Definitionen gelten. Sie ist aber auch ein ikonales Bild der Schrift im Rahmen der abendländischen Bildtradition, beides transformiert in unsere Zeit. Sie ist eine Reliefikone aus Holz, vergoldet und bemalt.

Der Ikonologe und Ikonograph

Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Anton Wollenek wurde 1920 in Grödig bei Salzburg geboren.

Ikonenmaler seit 1947, Bildtheologe. Schöpfer einer neuen, auf das gemeinsame Erbe der Ost- und Westkirche beruhenden „modernen“ und „dialogischen“ Ikone „... die sich auf die Überlieferung beider Kirchen stützt und sich an die Menschen unserer Zeit wendet“ (Athanasios Papas).

Seit 1967 über 75 große und sehr beachtete Ausstellungen in Europa, Afrika und Jerusalem. Einige Werke befinden sich in Kirchen als Altarbild, beim Ökumenischen Patriarchat in Istanbul, im Österreichischen Hospiz in Jerusalem, ebenso in prominenten Ikonensammlungen und im Privatbesitz. Zahlreiche Publikationen, Vorlesungen an Universitäten, Vorträge in Seminaren. Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft, Komtur des Ritterordens vom Hl. Grab zu Jerusalem.

Seit 1960 Wohnsitz in Baden bei Wien.



Die erneuerte Wasser- und Heizungsanlage

Nach Auskunft von Rektor Dr. Schwarz ist das Erneuerungswerk sehr gut gelungen (bis auf zwei unbedeutende Kleinigkeiten, die sofort an Ort und Stelle von der Reparaturfirma behoben wurden); die Anlage funktioniert nunmehr tadellos, d.h. in allen Räumlichkeiten gibt es genügend Kalt- und Warmwasser rund um die Uhr und die Heizung ist überhaupt in diesem auch in Jerusalem langen und kalten Winter die Attraktion der Altstadt, weil das Hospiz eines der ganz wenigen geheizten Häuser ist. Demgemäß stürmten geradezu die Pilgergruppen (auch vorallem diejenigen, die nicht im Hause wohnen!) Cafeteria und Speisesaal, um sich zu wärmen und unsere guten österreichischen Speisen und Kaffee zu genießen bzw. in der Kapelle sozusagen auf österreichischem Boden ein Dankgebet zu verrichten.

Mitteilungen des Sekretariates

1. Das nächste **Volontärstreffen** findet am Samstag, dem **21. Juni, in Salzburg** statt. Rektor Msgr. Dr. Schwarz zelebriert um 11.00 Uhr in der Bürgerspitalskirche, Bürgerspitalsplatz, eine Messe. Anschließend trifft man sich zum gemütlichen Beisammensein im Restaurant „Sternbräu“ in der Getreidegasse.

2. Die aktuellen Telefonnummern des Hospizes:

Vorwahl für Jerusalem:	00972-2-	Telefon im Haus:	627 14 63
			627 14 66
			627 46 36
		Faxanschluß:	627 14 72

3. Telefonnummer der Kontaktstelle in 1010 Wien, Seilerstätte 8/1:	513 97 55
Faxanschluß:	876 48 93

Die Dienststunden sind Dienstag und Donnerstag von 10.00 bis 12.00 Uhr.

4. Die Kontonummer unserer Gesellschaft beim Bankhaus Schelhammer & Schattera (BLZ 19190) lautet: 204 339

5. Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt S 250,- bzw. S 100,- für Jugendliche und Studenten.

Impressum:

MEDIENINHABER: NORKA Zeitungsverlag Ges.m.b.H., 3403 Klosterneuburg, Wiener Straße 106.

HERAUSGEBER: Österreichische Gesellschaft vom Heiligen Land, Seilerstätte 8/1, 1010 Wien

PRODUKTION: Gerhard Ölsinger, 1010 Wien, Singerstraße 27/32

DRUCK: Mayer & Comp., 1220 Wien, Obachgasse 10